

Der Streuobstanbau im Saarland

Stand und Entwicklungschancen

von
Markus Austgen

Gekürzte Fassung

1 Einleitung

Der Streuobstanbau mit hochstämmigen Obstbäumen zählt in weiten Teilen des Saarlandes zu den landschaftsbildprägenden Elementen der Kulturlandschaft.

Angesichts der zu beobachtenden Entwicklung der Hochstammbestände scheint er allerdings ein Auslaufmodell zu sein. Überalterte und ungepflegte Bestände, brachfallende Baumwiesen und nur wenige gepflegte Neupflanzungen prägen das Bild.

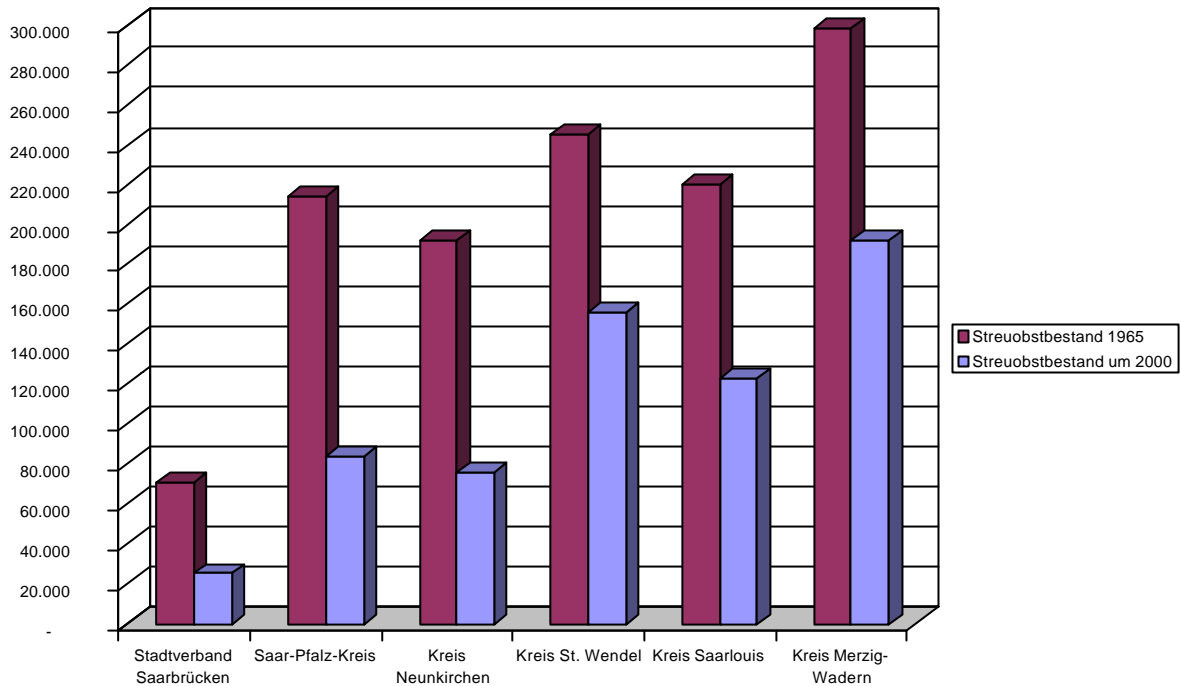
Dies gab im vergangenen Jahrzehnt in den saarländischen Landkreisen Veranlassung zur Erfassung der Bestände. Diese landkreisbezogenen Streuobstkartierungen sind mittlerweile für fast das ganze Saarland abgeschlossen und erlauben einen ersten Vergleich mit der letzten flächendeckenden, systematischen Zählung von 1965.

2 Aktuelle Bestandssituation

2.1 Gesamtbestände

Mit aktuell noch ca. 656.000 Bäumen ist der saarländische Gesamtbestand des Streuobstes seit der letzten Gesamterfassung vor 38 Jahren also fast um die Hälfte zurückgegangen. Der Anteil der Hochstämme (aktuell bei 75 %) wurde 1965 nicht gesondert erfasst, somit kann die Entwicklung des Hochstammanteils nicht ermittelt werden.

Die von Streuobstbeständen im Saarland eingenommene Fläche umfasst heute bei durchschnittlich 60 bis 70 Bäumen pro Hektar im Bestand demnach 9.400 bis 10.900 Hektar. Das entspricht 7 bis 9 % der Offenlandfläche des Saarlandes.



Landkreisbezogene Übersicht zur Entwicklung des Baumbestandes der Streubstwiesen

Die Abbildung verdeutlicht, dass es landkreisbezogen starke Unterschiede beim Rückgang gibt. In drei der sechs Kreise (Stadtverband, Saarpfalz-Kreis und Neunkirchen) findet sich heute deutlich weniger als die Hälfte der 1965er Bestände. Im Kreis Saarlouis sank der Bestand fast um die Hälfte, 44 %. Lediglich in den Kreisen Merzig-Wadern und St. Wendel, die alleine rund 53 % des heutigen Gesamtbestandes tragen, verlief der Rückgang mit 35 - 36 % etwas moderater.

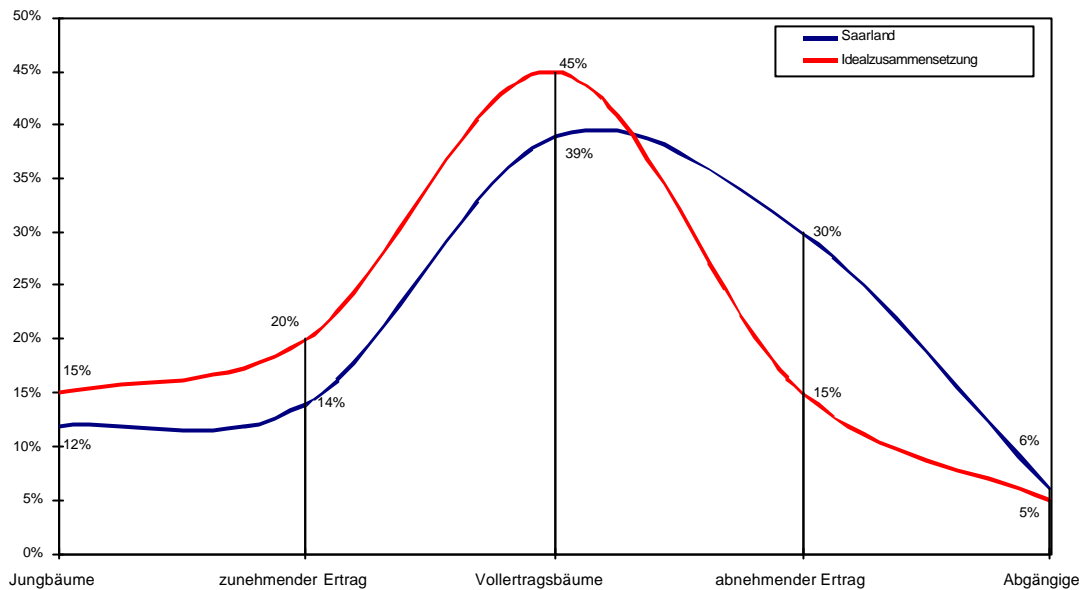
2.2 Alterszusammensetzung

Nur ein gutes Viertel, 26 % des Gesamtbestandes befindet sich in einem jugendlichen Baumstadium. Die Vollertragsbäume nehmen 39 % des Gesamtbestandes ein. Der Anteil alter und absterbender Bäume liegt mit insgesamt 36 % bereits sehr hoch.

Der zur langfristigen Erhaltung und aus Naturschutzsicht ideale Altersaufbau von Streubeständen wird folgendermaßen definiert RÖSLER (1996):

15 % junge Bäume, 20% mit zunehmendem Ertrag, 45 % Vollertragsbäume, 15% mit abnehmendem Ertrag und 5 % abgängige Bäume.

Gegenüber dieser Idealzusammensetzung zeigt die Alterspyramide der saarländischen Bestände eine deutliche Tendenz zur Überalterung des Gesamtbestandes (siehe Abb). Im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Regionen stellt sie sich mit immerhin noch 12 % Jungbaumanteil und 14 % Anteil Bäume in zunehmendem Ertrag aber noch einigermaßen günstig dar.



Altersaufbau der saarländischen Streuobstbestände

2.3 Pflegezustand

Die verfügbaren Daten aus 5 der 6 Landkreise belegen, dass nur ein gutes Viertel (27 %) des Gesamtbestandes regelmäßig gepflegt wird. Ein weiteres Viertel (25 %) zeigt unregelmäßige Pflege, d. h. gelegentliche Mahd und nur selten durchgeführter Baumschnitt. Demgegenüber sind knapp die Hälfte (48 %) ungepflegt, d.h. seit mehreren Jahren ohne Unternutzung und Schnitt oder bereits in Sukzession, also stark eingewachsen. Dies ist im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Regionen eine ausgesprochen ungünstige Situation RÖSLER (2003 mündlich).

3 Historische Entwicklung der Bestände bis heute

Das Phänomen des landschaftsbildprägenden Hochstammanbaus mit großen Beständen in der offenen Landschaft ist im Saarland erst runde 200 Jahre alt – also gerade mal zwei bis drei Baumgenerationen. Vorher wurde Baumobst vorwiegend in Hausgärten und speziellen Baumgärten, den Bungerten an den Ortsrändern gezogen

Die Analyse der Entwicklungsgeschichte des Streuobstanbaus ergibt, dass ökonomische Hauptgründe für den Streuobstbau bis in die 70iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Selbstversorgung mit Obst und Obstprodukten sowie die hohe regionale Nachfrage nach diesen Erzeugnissen und die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten der Direktvermarktung waren. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft und die veränderten Marktbedingungen in einer globalisierten Welt entzogen in den letzten Jahrzehnten den herkömmlichen Vermarktungsformen ihre wirtschaftliche Grundlage und schränkten die Attraktivität der Selbstversorgung erheblich ein.

Statt Selbstversorgung und Regionalmarkt beherrschen heute Selbstbedienung und Globalmarkt das Geschehen.

4 Gesamtgesellschaftliche Bilanz des Streuobstanbaus

Dieser rein betriebswirtschaftlichen Bewertung steht eine volkswirtschaftlich und gesamtgesellschaftlich betrachtet äußerst positive Bilanz des Streuobstanbaus gegenüber.

- Streuobstbestände sind der artenreichste Lebensraum unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaften und beherbergen eine Vielzahl von bestandsbedrohten Tier- und Pflanzenarten.
- Als extensive Landnutzungsform ist der Streuobstanbau ein Paradebeispiel für die 1992 in Rio de Janeiro beschworene nachhaltige Landwirtschaft.
- Der Streuobstanbau trägt in hohem Maße zum Grundwasser-, Trinkwasser- und Bodenschutz bei.
- Bundesweit wird im Streuobstanbau durchschnittlich doppelt so viel geerntet wie in Intensivplantagen. Es handelt sich also um eine sehr bedeutende Obstproduktion, die heute vor allem als Rohstoffquelle ausgezeichneter Qualität für die Fruchtgetränkeherstellung dient. Davon werden auch die Preise für Tafel- und Mostobst mit beeinflusst RÖSLER (1996).
- Mit seinem unglaublich großen Sorteninventar stellt er neben den Wildobstarten die bedeutendste genetische Ressource für die Weiterentwicklung von Obstsorten dar.
- Und als prägendes Element ganzer Landstriche nimmt er für die touristische Weiterentwicklung im Saarland eine zentrale Position ein. Hier wird er vor allem im Bereich der Kreise Merzig-Wadern und Saarlouis im Rahmen der Viezstraße als zentrales touristisches Produkt beworben ENGELDINGER (2001).

Die Beispiele zeigen, dass es sich bei den Streuobstbeständen um multifunktionale Landschaftselemente handelt, deren Erhaltung ein lohnenswertes öffentliches Ziel darstellt.

5 Rohstoffpotenzial und Verwertung am Beispiel des Apfels

5.1 Rohstoffpotenzial

Verschiedene Arbeiten zur Streuobstthematik kommen zum Schluss, dass der Streuobstanbau nur dann langfristige Überlebenschancen hat, wenn er wirtschaftlich hinreichend interessant ist RÖSLER (1996), NABU LANDESVERBAND SAARLAND (2002).

Zentral ist also die Frage, welches Rohstoffpotenzial in den saarländischen Streuobstbeständen steckt und wie dieses genutzt wird.

Am Beispiel des Apfels der den größten Anteil der saarländischen Bestände einnimmt zeigt sich das wirtschaftliche Potenzial des Streuobstanbaus im Saarland.

Rund 44 % des gesamten Streuobstbestandes besteht aus Apfelbäumen. Davon wiederum befinden sich rund 10 % in zunehmendem Ertragsalter, 41 % im Vollertragsalter und 25 % in abnehmendem Ertragsalter.

Der jährlich zu erwartende Apfelertrag lässt sich aus einem durchschnittlichen Behang von 100 bis 150 kg Äpfel pro Baum im Vollertragsalter schätzen. Hinzu kommen noch einmal 25 bis 50 kg je Baum im zunehmenden und im abnehmenden Ertragsalter. In diesem Durchschnittswert werden der unterschiedliche Pflegezustand mit Auswirkungen auf die Ertragsfähigkeit sowie die im Hochstammanbau auftretende Alternanz mit berücksichtigt.

Der durchschnittlich zu erwartende jährliche Apfelertrag aus saarländischen Streuobstbeständen umfasst demnach rund 14.400 – 22.800 t.

Im Vergleich dazu wurden in den Jahren 2000 und 2001 folgende Erntemengen vom statistischen Landesamt erfasst STATISTISCHES LANDESAMT (2002, 2003).

Apfelernte im Saarland 2000, 2001 (in t)

Jahr	2.000	2.001
geschätzte Apfelernte insgesamt	8.485	6.728
davon aus Marktbobstbau	1.774	1.468
aus Streuobst- und Gartenobstbau	6.711	5.260

Bereits aus der Tatsache, dass rund die Hälfte des gesamten saarländischen Streuobstbestandes ungepflegt oder bereits in Sukzession ist (vgl. Kap. 2.3), lässt sich der Schluss ziehen, dass sehr große Teile des Ertrages gar nicht genutzt werden. Ein Vergleich der Zahlen in dieser Tabelle mit dem oben errechneten gesamten Ertragspotenzial stützt diese These.

5.2 Verwertung als Mostobst

Der Hauptverwertungsweg für Streuobstäpfel ist die Versaftung. Aus den in Kap. 3 genannten durchschnittlichen Erträgen könnten bei 75 % Ausbeute jährlich rund 10,8 Mio. bis 17,1 Mio. Liter Apfelsaft gekeltert werden.

Der mit weitem Abstand größte Verwerter des Saarlandes ist die Merziger Fruchtgetränke GmbH. Die Jahreskapazität liegt bei rund 40.000 bis 45.000 t. Je nach Ertragsituation stammen 2.000 bis 20.000 t Äpfel aus der Region, die von Merziger selbst mit ca. 80 km im Umkreis definiert wird JACOBY (2001 mündlich).

Das Saarland liegt zur Gänze innerhalb dieses Einzugsbereiches und die hier jährlich anfallenden 14.400 bis 22.800 t könnten theoretisch komplett im Betrieb der Merziger Fruchtgetränke GmbH verarbeitet werden.

Je nach regionaler Erntemenge und Anlieferungssituation wird zur vollen Auslastung der Anlagen des Betriebes auf den europäischen und globalen Konzentrat-Markt zurückgegriffen, der auch das Preisgefüge für das regionale Mostobst bestimmt.

In der Erntekampagne werden die regionalen Obstanlieferungen (ab ca. 100 kg) im Lohnmostverfahren und über Anlieferverträge angenommen. Die Kleinkunden liefern zum Tagespreis und müssen für ihre Äpfel entsprechende Saftmengen aus dem „großen Tank“ abnehmen. Hierzu werden im Einzugsgebiet in der Saison auch zahlreiche Annahmestellen eingerichtet, um möglichst vielen Kunden den Tausch von Obst gegen Saft zu ermöglichen.

Dieser Tausch stellt letztlich nichts anderes als eine Form der Selbstversorgung mit Fruchtsäften dar, wenn auch der Anlieferer nicht den Originalsaft aus seinen eigenen Früchten zurück erhält.

Beträchtliche Mengen, die wenigstens zum Teil aus Streuobstbeständen stammen, werden auch über Lieferverträge angeliefert JACOBY (2001 mündlich). Die genauen Mengen konnten nicht ermittelt werden.

Neben diesem Großbetrieb gibt es eine weitere gewerbliche, kleinere Kelterei und einige nebenerwerbliche Lohnmostbetriebe vor allem im nordwestlichen Saarland mit einer Gesamtkapazität von ca. 1 bis 1,2 Mio. Liter

Hinzu kommen die insgesamt rund 100 Vereinskeltereien der saarländischen Obst- und Gartenbauvereine, was in dieser Menge und räumlichen Dichte eine europaweit einzigartige Sondersituation darstellt. Rund 30 dieser Vereinskeltereien verfügen über Abfüllanlagen für VdF-Flaschen und produzieren im Durchschnitt jährlich 750.000 bis 1.000.000 Liter Saft im Lohnmostverfahren, die komplett zur Selbstversorgung an die Obstanlieferer zurückgehen LAMBERT-DEBONG (2003 mündlich).

5.3 Erzeugung und Vermarktung von Premiumprodukten aus Streuobst

Zahlreiche erfolgreich laufende Aufpreismodelle in Deutschland, vor allem mit naturtrübem Apfelsaft zeigen das Marktpotenzial von Premiumprodukten aus Streuobst auf AUSTGEN (2000), RÖSLER (2003).

Ein vom NABU Saarland 1996 initiiertes und zwischenzeitlich von einer bäuerlichen Vermarktungsgemeinschaft übernommenes Aufpreisprojekt produziert und verkauft jährlich rund 5.000 bis 15.000 Liter naturtrüben Streuobstapfelsaft. Der Sprung aus der Anlaufphase in eine betriebswirtschaftlich erst interessante, höhere Produktion ist bisher nicht gelungen. Personelle Engpässe bei Logistik und Vermarktung stehen dem entgegen LEINEN (2003 mündlich).

Neben diesem Modellprojekt sind dem Verfasser einige weitere saarländische Produzenten bekannt, die mit reinen Streuobstprodukten arbeiten.

- Eine als GbR zusammengeschlossene Gruppe, die zum Erhalt der Streuobstbestände des Wolferskopfes, einem der größten saarländischen Naturschutzgebiete jährlich 8000 – 10.000 Streuobstapfelsaft produziert und selbst vermarktet. Die zeitaufwändige Vermarktung wird als das größte Hemmnis gegen eine Ausweitung der Produktion angeführt KAUTENBURGER (2003 mündlich).
- Zwei Betriebe im Kreis Merzig-Wadern, die Apfelsaft, Apfelwein und Apfelspekt aus Streuobst in einer Größenordnung von zusammen rund 15.000 bis 20.000 Litern erzeugen. Ein Großteil der Erzeugnisse wird nicht im Saarland veräußert, sondern in anderen Bundesländern JACOBY und SCHMIDT(2002 mündlich).
- Einige Gastronomiebetriebe im Kreis Merzig-Wadern, die z. T. mit einer modernen kleinen Kelteranlage Lohnmost betreiben und selbst produzierten Viez in einer Größenordnung von bis zu 10.000 Liter pro Jahr im eigenen Haus vermarkten.
- Zwei weitere Projekte im Stadtverband Saarbrücken und der geplanten Biosphärenregion Bliesgau sind aktuell in Vorbereitung. Zunächst in einer Größenordnung von einigen 1000 Litern und einer mittelfristigen Planung bis zu 50.000 Litern biozertifiziertem Streuobstapfelsaft RÖSLER u. WEBER (2003 mündlich).

Diese Beispiele zeigen, dass es im Saarland einige Ansätze zur speziellen Inwertsetzung des Streuobstes als Premiumprodukt für den Markt bereits gibt, diese aber durchweg mit Schwierigkeiten bei Logistik, Bewerbung und Vermarktung zu kämpfen haben.

5.4 Selbstversorgung

Ein hier nicht näher zu beziffernder Anteil der Streuobsternte dient immer noch als Tafel-, Koch- und Backobst für die Eigentümer der Bestände. Ebenso werden nach wie vor in zahlreichen saarländischen Haushalten die Früchte selbst gekeltert.

Hinzu kommen die im Rahmen des Lohnmostverfahrens bei den verschiedenen Mostereien und Vereinskellereien umgesetzten Mengen. Für das angelieferte Obst wird der frische Most und/oder fertig abgefüllter Saft eingetauscht. Bei den Vereins- und den Kleinkellereien bekommt der Kunde gegen einen geringen Preis für das Pressen genau die Menge Saft, die der angelieferten Obstmenge entspricht.

Zumindest was die Vereinskellereien und kleineren Privatkellereien angeht lässt sich die hier zur Selbstversorgung erzeugte Saftmenge auf bis zu 2 Mio. Liter schätzen. Dies entspricht dem Ertrag von bis zu 17.500 Bäumen im Vollertragsalter. Die bei der Merziger Fruchtgetränke GmbH zur Selbstversorgung angelieferten Mengen dürften mindestens eine ähnliche Größenordnung erreichen.

Mit insgesamt mindestens 4 Mio. Liter ist die Selbstversorgung mit Frucht-Getränken einer der mengenmäßig wohl bedeutendsten Verwertungswege für Streuobstäpfel im Saarland.

6 Laufende Fördermaßnahmen zur Bestandserhaltung

Aufgrund der hohen ökonomischen, ökologischen, kulturellen und touristischen Bedeutung von Streuobstbeständen gibt es seitens der Landesregierung, den Kreisverwaltungen und Gemeinden, sowie den Verbänden des Naturschutzes und des Obst- und Gartenbaus bereits vielfältige Bemühungen zum Erhalt.

6.1 Förderung durch die öffentliche Hand

In der Streuobstförderung war das Saarland in den letzten 15 Jahren hauptsächlich mit drei grundlegenden Förderprogrammen tätig:

- Zum einen mit der verbilligten Abgabe von Obsthochstämmen. Innerhalb des genannten Zeitraums wurden rund 50.000 Bäume günstig abgegeben, die theoretisch einen bedeutenden Anteil zum Bestandserhalt hätten leisten können. (= 8 % Jungbäume gemessen am Gesamtbestand) Die meisten dieser Jungbäume überlebten allerdings nur kurz, wegen schlechter Pflanzenqualitäten und mangels der notwendigen Pflege. Das Programm wird in dieser Form nicht fortgeführt.
- Seit 1992 wird Streuobst auch nach der EU-Verordnung 2078/92 und der Folgeverordnung 1257/99 gefördert. Bis 2001 wurden durchschnittlich 100 – 150 ha Streuobstflächen davon erreicht. Auch im aktuellen Saarländischen Programm, dem SAUM (= Saarländische Agrar-Umwelt-Maßnahmen) werden zukünftig nur maximal 250 ha Streuobst landesweit gefördert MINISTERIUM FÜR UMWELT (2001). Demgegenüber steht die Gesamtfläche von ca. 9.400 bis 10.900 ha Streuobst. Mit dem SAUM können derzeit also maximal 2 bis 3 % des Gesamtbestands erreicht werden. Im Vergleich dazu werden in Baden-Württemberg rund 40 % der Streuobstfläche auf diesem Weg gefördert. Eine Ausweitung des SAUM-Programms ist deshalb unbedingt notwendig.
- Einen gänzlich anderen Weg schlug das Land im Jahr 2000 mit der Förderung von Kelteranlagen der Obst- und Gartenbauvereine ein. Zur Modernisierung der Press- und Abfüllanlagen werden die Gesamtkosten mit 30 % bezuschusst. Bis April 2003 nahmen 45 Vereine das Angebot wahr MINISTERIUM FÜR UMWELT (2003).

6.2 Fördermaßnahmen der Verbände

Die Naturschutz- und Obst- und Gartenbauverbände betätigen sich in vielfältiger Weise zur Förderung des Streuobstanbaus. Aufgeführt seien folgende Beispiele.

- Der NABU Saarland startete 1996 ein Aufpreisprojekt zur Produktion und Vermarktung eines Streuobstapfelsaftes. Dabei werden den Obstanlieferern zwischen 15 und 20 € pro Doppelzentner Äpfel bezahlt, was eine rentable Bewirtschaftung von Streuobstbeständen ermöglicht. (Details siehe Kap. 5.3)
- In Kooperation der NABU-Landesverbände Rheinland-Pfalz und Saarland mit der luxemburgischen Stiftung Hellef fir d'Natur wurde in den Jahren 2000 und 2001 ein grenzüberschreitendes Interreg-II-Projekt zur Förderung des Hochstammobstanbaus durchgeführt. Nach Ablauf des Förderzeitraums konnten die dabei gewonnenen Erkenntnisse und geknüpften Kontakte aus finanziellen Gründen bisher allerdings nicht wie beabsichtigt in konkrete Folgeprojekte umgesetzt werden. Eine im Rahmen dieses Projektes angelegte Apfelsortenanlage am Nackberg bei Merzig mit 100 verschiedenen Sorten wird in naher Zukunft, mit Erreichen des Ertragsalters, eine zentrale Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit zum Streuobstanbau einnehmen können.
- Der Verband der Gartenbauvereine Saarland-Pfalz initiierte die Bestandskartierungen in den Landkreisen, sowie eine landesweite Erfassung der Obstsorten, die schwerpunktmäßig den Streuobstbau untersucht. Diese dreijährige Studie läuft noch bis Ende 2003 und erbrachte bisher etwa 200 überregional und regional bekannte Obstsorten. Ebenso viele Sorten sind bisher noch unbekannt, davon sind allein 15 als bisher nicht beschriebene Lokalsorten des Saarlandes einzustufen BOSCH (2002).
- Der Arbeitskreis „Alte Obstsorten“ im Verband der Gartenbauvereine Saarland-Pfalz kürt seit einigen Jahren eine alte Sorte zur Streuobstsorte des Jahres.
- Zahlreiche Ortsvereine beider Verbände betreuen, pflegen und bewirtschaften lokal Streuobstwiesen.
- Der Verein Vis à Vis und der Förderverein Biosphäre Bliesgau fördern die in Kap. 5.3 angesprochenen, aktuell geplanten Aufpreismodelle im Stadtverband und im Bliesgau.
- Daneben veranstalten die Verbände und ihre Untergruppierungen eine Vielzahl von öffentlichen Veranstaltungen rund um das Thema Streuobst (Sortenausstellungen, Schnittkurse, Kelterfeste, obstkundliche und naturkundliche Wanderungen, Informationsstände auf Messen u. ä.)

Alle diese ehrenamtlichen Bemühungen haben eines gemeinsam: sie sind meist nicht untereinander abgestimmt und nicht zentral koordiniert, können somit auch nicht die größtmögliche Informationsreichweite erzielen.

7 Diskussion

7.1 Stellenwert der Selbstversorgung

Insgesamt betrachtet ist aktuell die Selbstversorgung mit Fruchtsäften einer der wichtigsten Verwertungswege für Streuobst im Saarland. Schätzungsweise 4 bis 5 Mio. Liter Fruchtsaft werden so umgesetzt, was dem Ertrag von bis zu 67.000

Vollertragsapfelbäumen und somit einem Anteil von rund 57 % dieser Altersklasse entspricht.

Andere Formen der Selbstversorgung (Frischobstverzehr, eigene Kelterung, selbst eingemaischtes Brennobst, selbst konservierte Früchte) können im Rahmen dieser Arbeit nicht quantifiziert werden, müssen allerdings ebenfalls als bedeutend eingestuft werden. Zum Vergleich: Eine Einschätzung der Streuobstverwertung im gesamten Bundesgebiet kommt zu folgenden Mengenanteilen: 50 % dienen der Selbstversorgung, weitere 20-25 % werden zur Versaftung verkauft, 10-15 % werden als Tafelobst vermarktet und 5 % für Obstdestillate verwendet (RÖSLER 2001).

Im Saarland werden über die Selbstversorgung inklusive des Lohnmostens wohl weit über 50 % der geernteten Mengen verwertet.

Es erscheint auch für die Zukunft erstrebenswert, dass die traditionelle Selbstversorgung mit Obst- und Obstprodukten eine wesentliche Basis für die Nutzung der Streuobstwiesen bleibt.

Um die im Saarland traditionell starke Selbstversorgung mit Erzeugnissen aus dem Streuobstbau zu erhalten und zu entwickeln, kann eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen werden, die im folgenden stichwortartig umrissen sind.

- detaillierte Informationsarbeit (alle Medien nutzen) zu den Sorten (Reifezeitpunkte, Lagerfähigkeit) und ihren Verwendungsmöglichkeiten (Tafelsorten, Wirtschaftssorten, Mostsorten) sowie zu den Standortansprüchen der Arten und Sorten und zur Anpflanzung / Pflege. Dies kann für Äpfel beispielhaft in der Sortenanlage des NABU am Nackberg stattfinden. Weitere Sortengärten für die anderen Obstarten sollten ebenfalls angelegt werden.
- Detaillierte Informationsarbeit zu Verwertungstechniken (Saft, Viez, Edelobstbrand, Dörren, Marmeladenherstellung)
- Detaillierte Informationsarbeit zu Schnitt- und Pflegewerkzeugen, Geräten (Dörrapparate, Entsafter, Kelter, etc.)
- Thematisierung des Streuobstes in Kindergärten und Schulen, Einbau in die Lehrpläne.
- Durchführung von Verwertungskursen (Lagern, Kochen, Backen, Dörren, Mosten, Einmaischen etc.) in der Erwachsenenbildung
- Streuobst-Kochbücher (nach dem Vorbild von Luxemburg)
- Einrichtung einer zentralen Streuobstbörse für Pachtflächen, Flächenan- und -verkauf, Obstsorten, Werkzeuge und Geräte, etc.
- Einrichtung einer zentralen Streuobst-Informationsstelle (inklusive Homepage) die zu sämtlichen Fragestellungen des Selbstversorgers Auskunft erteilen kann, sowie eine Schnittstelle zwischen diesem und den Anbietern (Baumschulen, Landhandel, Gerätehandel, etc.) bieten kann
- Etablierung einer Streuobstmesse
- Herausgabe eines saarländischen „Streuobstjahrbuches“

7.2 Stellenwert von Premiumprodukten

Die Erzeugung und Vermarktung von Premiumprodukten aus Streuobst nimmt sich im Saarland recht bescheiden aus. Die in Kap. 5.3 genannten Erzeuger können mit ihrer Produktion die Erträge von rund 1.000 bis 1.250 Vollertragsbäumen aufnehmen, was einem Anteil von rund 1 % dieser Altersklasse oder rund 0,5 % des gesamten Apfelbestandes entspricht.

Eine detaillierte Verbraucherbefragung im Rahmen des deutsch-luxemburgischen Interreg-II-Projektes zur Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus erbrachte zwar die theoretische Bereitschaft solche Premiumprodukte zu kaufen, um die regionalen Streuobstbestände zu erhalten. Sie ergab aber auch, dass der Griff gewohnheitsmäßig trotzdem oft zum Markensaft aus Konzentrat oder gleich zum BIO-zertifizierten Saft aus Plantagenanbau geht. Die Merziger Fruchtgetränke GmbH beherrscht mit ihren Marken „Merziger“ und „Lindavia“, vom Bekanntheitsgrad her und mengenmäßig den saarländischen Markt für Marken-Apfelsaft (NABU Landesverband Saarland 2002).

Angesichts dieses Verbraucherverhaltens und des ungewöhnlich hohen Selbstversorgungsgrades im Saarland muss bezweifelt werden, dass mit diesem Instrument ein bedeutender Beitrag zum flächigen Erhalt der hiesigen Bestände überhaupt geleistet werden kann, jedenfalls schwerer als in anderen Regionen der BRD und Mitteleuropas.

Trotzdem wird anhand zahlreicher Beispiele im gesamten Bundesgebiet deutlich, wo die Entwicklungspotentiale für solche Streuobstprodukte liegen: Sortenvielfalt ebenso wie exklusive Sortenreinheit, geschmackliche Vielfalt, Jahrgangscharakter und Premiumqualität der Herkunft aus Streuobst, vgl. AUSTGEN (2000) u. RÖSLER (2003).

Mit diesen Pfunden muss zukünftig in der Entwicklung und Bewerbung der Produkte gewuchert werden. Auch hierzu einige konkrete Handlungsvorschläge:

- Ausweitung der Palette von Streuobstprodukten (Dörrobst, Marmeladen, Obstweine, Edelobstbrände, etc.)
- Entwicklung neuer Produkte (auf Basis der Ergebnisse der Sortenerfassung), die mit Sortenreinheit oder charakteristischen Mischungen und Jahrgangscharakter ein eigenständiges Profil als Premiumprodukt aufweisen
- Nutzung des NABU-Qualitätszeichens „aus Streuobst“ bei der Vermarktung
- Einrichtung von regionalen, saisonalen Streuobstmärkten (in Anlehnung an Bauernmärkte) zur Direktvermarktung von Tafelobst und der gesamten Produktpalette
- Schaffung eines einheitlichen Bio-Saarland-Siegels (nicht nur für Streuobstprodukte)
- Förderung derzeit laufender Aufpreis-Projekte
- Ausweitung des LEADER + Programms für Streuobstprojekte
- Einbindung der Bewerbung und Distribution von Streuobstprodukten in die Aktivitäten der Tourismusverbände
- Einrichtung einer Premiumschiene: „aus Streuobst“ bei der regionalen Großkellerei

7.3 Stellenwert der öffentlichen und ehrenamtlichen Fördermaßnahmen

Es lassen sich im Saarland viele Ansätze und Initiativen zum Erhalt und zur Förderung des Streuobstbaus verzeichnen. Besonders erwähnenswert ist, dass diese von einer ganzen Reihe unterschiedlicher Träger (Landes-, Kreis-, Gemeindeverwaltungen, Obst- und Gartenbauvereine, Naturschutzverbände, Tourismusinitiativen, ...) forciert werden.

Das Spektrum der unterstützenden Maßnahmen reicht von der Entwicklung und dem Anschub von Vermarktungsmodellen über finanzielle Zuschüsse und Vergünstigungen bei der Anlage und Pflege von Streuobstbeständen bis hin zu anbautechnischen und pflanzenbaulichen Schulungen und Fortbildungen.

Bislang stehen die vielen Ansätze jedoch meist isoliert nebeneinander. Koordination oder konzertierte Aktionen fehlen bislang weitestgehend. Eine stärkere Zusammenarbeit hätte wahrscheinlich deutlich positive Effekte im Hinblick auf die Sensibilisierung für den

Erhalt von Streuobstnutzung an der Saar. Dies gilt sowohl für den Aspekt der Selbstversorgung als auch für den Aspekt der Vermarktung.

8. Fazit

Zur detaillierten Einschätzung der heutigen Situation des saarländischen Streuobstanbaus ist eine differenzierte Gesamtdarstellung sämtlicher Bestände des Saarlandes inklusive des darin steckenden Rohstoffpotenzials notwendig.

Die anschließende detaillierte Klärung der Frage, welche Mengen nun wirklich geerntet werden und ebenso der Frage, wo und in welcher Form die Verwertung stattfindet, ist eine zentrale Voraussetzung für die Entwicklung eines ganzheitlichen Konzeptes zur Erhaltung der großen saarländischen Streuobstbestände.

Aufbauend auf diesen Daten ist eine zentral koordinierte Förderung mit deutlicher Schwerpunktsetzung auf Informationsarbeit zu allen Fragestellungen des Selbstversorger-Anbaus sowie zur Bewerbung und Vermarktung von reinen Streuobstprodukten in Gang zu setzen.

Der vollständige Originaltext mit detaillierten Tabellen zur Bestandsstruktur und dem Quellenverzeichnis ist erschienen im Juni 2004 im Band Nr. 29 (2003) der Abhandlungen der DELATTINIA – Aus Natur und Landschaft im Saarland, Seite 147 – 164